

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 2
13. Januar 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

Die Stärkung der DDR ist und bleibt unsere aktive Friedenstat

Die Delegierten der 13 500 Köpenicker Kommunisten berieten am Sonnabend, dem 7. Januar 1984, auf der Kreisdelegiertenkonferenz im KWO-Klubhaus über die weiteren Aufgaben und zogen Bilanz.

Wenige Wochen nach der 7. Tagung des ZK der SED beschlossen sie die Aufgaben der Kreisparteiorganisation in Vorbereitung auf den 35. Jahrestag der DDR. Der 1. Sekretär der Kreisleitung, Genosse Lothar Witt, stellte im Bericht fest, daß sich die Kreisparteiorganisation Berlin-Köpenick in Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitag zu einem einheitlich handelnden, politisch-ideologisch und organisatorisch gefestigtem Kollektiv weiterentwickelt hat. Er dankte allen Kommunisten, den Arbeitskollektiven, den Leitern in Staat und Wirtschaft, den Funktionären der Massenorganisationen für die aufopferungsvolle Arbeit zur allseitigen Stärkung der sozialistischen DDR.

Allein in den letzten fünf Jahren seit den Kommunalwahlen 1979 wurden 2444 Wohnungen im Allende-

Viertel neugebaut. Die Wohnbedingungen verbesserten sich durch Neubau, Modernisierung und Rekonstruktion für 29 100 Bürger. Drei Feierabendheime mit 560 Plätzen entstanden, drei Kinderkombinationen mit 810 Plätzen wurden neu geschaffen und drei weitere Schulen gebaut. Der Pionierpalast „Ernst Thälmann“ wurde errichtet.

In den Betrieben des Stadtbezirks werden an einem Tag Werte in Höhe von 18 Millionen Mark produziert. Das alles gehört zur Gesamtbilanz, die eindrucksvoll bestätigt, daß sich gute Arbeit lohnt.

Genosse Lothar Witt hob hervor, daß der politische Charakter des Wettbewerbs in den Arbeitskollektiven als die gewerkschaftliche Aktion zur Stärkung des So-

(Fortsetzung Seite 3)



Die Mitglieder des sozialistischen Kollektivs OEK wollen bis zum Republikjubiläum sechs Patentanmeldungen tätigen

Initiativen der Kollektive zum Republikgeburtstag im Sinne der 7. Tagung des ZK der SED

Derzeit finden in allen Kollektiven unseres Werkes die Abschlußverteidigungen im Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ statt. In diesen Rechenschaftslegungen wird jedoch nicht nur Bilanz gezogen, werden die erreichten Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb des Vorjahres abgerechnet, es geht auch um die Verständigung über den konkreten Beitrag der Kollektive zur Planerfüllung 1984, dem Jahr des 35. Bestehens unserer Republik.

Im Trafo- und Wandlerbau sind die ersten Verteidigungen abgeschlossen, liegen bereits konkrete Verpflichtungen für das neue Jahr vor. So nehmen sich die Kollegen des Kollektivs OEK unter anderem vor, durch Ölgasanalysen eine Einsparung von 50 000 Mark zu erreichen. Vorfristig sollen die Entwurfs- und Isolierstoffbemesungsarbeiten für den Export abgeschlossen werden. Alle Anstrengungen werden unternommen, um die geplanten Ausfallzeiten um 2 Pro-

zent und die Haushaltsbuchkosten um 1 Prozent zu unterschreiten. Ziel ist es ebenfalls, die „Q“-Zahl 100 zu erreichen.

Die Qualitätszahl 100 steht auch im Kollektiv „Bersarin“, Tst, an oberster Stelle. Die Kollegen kämpfen um den Titel „Kollektiv der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“.

Angestrebtes Ziel im Kollektiv der OEK, der Trafo-Konstruktion, sind im Jahre 1984 sechs Patentanmeldungen und die Konstruktion eines neuen Schaltschranks.

Neuerer mit scharfem Blick für kostengünstige Produktion

Die zielstrebige und praxisnahe Arbeit einer Gruppe von Entwicklungstechnologen unter Leitung von Kollegen Ebert und von Neuerern der sozialistischen Kollektive „Rosa Luxemburg“ und „Hans Beimler“ des G-Betriebes machte es möglich, daß Ende 1983 ein hoher Anteil Feinsilber an das Kombinat zurückgegeben werden konnte. Aktive Neuerer aus dem Sicherungsbau sind die Kolleginnen Hiltraud Schmiehl (rechts), Edeltraud Moczqemba (Mitte) und Ursula Wieszolek (links im Foto).

Plantreu seit über 24 Monaten



Das Frauenkollektiv „Rosa Luxemburg“ des Sicherungsbau kann als einziges Kollektiv des G-Betriebes seit über 24 Monaten eine kontinuierliche Planerfüllung und -übererfüllung melden. Damit das weiterhin so bleibt, produzieren die Kolleginnen vom ersten Tag des Jahres an in hoher Qualität.

Genossin Sabine Jodl:

**Ich bin mir da
sicher, wir haben
eine „prächtige
Jugend“**

Kürzlich gewährte der Generalsekretär unserer Partei, Genosse Erich Honecker, der französischen Wochenzeitschrift „Revolution“ ein Interview, das im ND veröffentlicht war und mit dem sich jeder Werktätige beschäftigen sollte. Sehr deutlich zeigt Genosse Honecker den Ernst der gegenwärtigen internationalen Lage auf. Deutlich hebt er aber auch hervor,

**Unser
Standpunkt**

daß täglich aufs neue sich die sozialistischen Staaten als entscheidender Faktor des Friedens beweisen. Auch in diesem Zusammenhang zu sehen, erläutert er die Position der RGW-Staaten und die Probleme, die sich für sie durch die Hochrüstung der NATO ergeben. Probleme, die nicht unüberwindbar sind, da Einigkeit innerhalb der RGW-Länder herrscht. Und diese Eintracht läßt uns, trotz der angespannten internationalen Situation, optimistisch in die Zukunft blicken.

Wenn Genosse Honecker auf eine dementsprechende Frage gegenüber den Journalisten von einer „prächtigen Jugend“ spricht, freue ich mich ganz besonders darüber. Als AFO-Sekretär habe ich täglich vor allem mit jungen Menschen zu tun, erziehe sie mit zur Kampfesreserve der Partei in meiner Abteilungsparteiorganisation. Trotz unterschiedlicher Mentalität — und das kann ich mit Fug und Recht ins Feld führen — wissen unsere Jugendlichen, warum und wofür sie leben und arbeiten: Die Friedenspolitik der Partei wird zuallererst gemessen an vorbildlichen Arbeitstaten, am erfüllten Betriebsergebnis, das ihnen letztendlich selbst wieder zugute kommt.

Sabine Jodl
Sekretär der AFO 2

Qualität und Einsparung von Arbeitszeit und Material stehen 1984 im Mittelpunkt

Erfolgreiche Bilanz in der Neuererarbeit im vergangenen Jahr

Auch im vergangenen Jahr haben die Neuerer unseres Werkes viele schöpferische Leistungen, Ideen und Initiativen erbracht, haben im gerade zu Ende gegangenen Karl-Marx-Jahr vorbildlich zur Kostensenkung beigetragen.

Die Planaufgabe 1983 sah vor, aus der Neuererbewegung heraus eine Selbstkostensenkung von vier Millionen Mark zu erzielen. Diese Kennziffer konnte mit 129 Prozent erfüllt werden. 5,1 Millionen Mark wurden durch Neuererleistungen erbracht. Darin sind knapp 2,2 Millionen Mark Materialeinsparungen enthalten — ein Ergebnis, das besonders hoch einzuschätzen ist, da es noch in keinem Jahr zuvor erreicht wurde. Bei der Kennziffer Arbeitszeiteinsparung konnten wir unsere Zielstellung nicht erfüllen. Wir haben nur 91,7 Prozent der Gesamtaufgabe geschafft, das sind 220 000 Stunden. Hier gilt es also 1984 ein Stückchen zuzulegen.

Fast jeder zweite TROjaner war auch 1983 ein Neuerer. Wir erreichten eine Beteiligung von 47,6 Prozent. Etwas höher liegt die Beteiligung

der Produktionsarbeiter. Zu knapp 50 Prozent waren unsere Jugendlichen in die Neuererbewegung einbezogen. An die 40 Prozent aller Frauen waren ebenfalls aktiv in der Neuererbewegung. Auch von dieser Seite her ist ein Großteil der Wettbewerbsverpflichtungen der Kollektive erfüllt worden.

Beste Neuererergebnisse kamen aus dem G-Betrieb

Durch Neuererleistungen sind 232 Tonnen Walzstahl, 5,3 Tonnen Texturblech, 10 Tonnen Kupferhalbzeuge sowie 54 Kilogramm Anodensilber — das waren 286 000 Mark — eingespart worden. Das sind Zahlen, die eindeutig zum Ausdruck bringen, mit welchem Einsatz unsere Neuerer tätig waren. Wir müssen allerdings auch einschätzen, daß bei voller Erfüllung der industriellen Warenproduktion noch höhere Leistungen möglich gewesen wären.

Die höchsten Neuererergebnisse kamen im vorigen Jahr aus dem G-Betrieb.

Dieser Betriebsteil hat seine Planaufgabe eigentlich in allen drei Kennziffern — Selbstkosten-, Arbeitszeit- und Materialkosteneinsparung — realisiert. Wir haben ebenfalls gute Ergebnisse in N und O. Allerdings wurden hier nicht alle Kennziffern 100prozentig erfüllt. Ausgezeichnete Ergebnisse gab es in den Direktionsbereichen besonders in bezug auf Arbeitszeit- und Materialkosteneinsparung. Zwei Bereiche möchte ich dabei hervorheben, den T- und den Z-Bereich.

1984 mehr zielgerichtete Aufgaben an Neuererkollektive übertragen

In diesem Jahr kommt es darauf an, den Neuererkollektiven sehr schnell und in großem Umfang Aufgaben zur Lösung zu übertragen, die für den Betrieb auch einen außerordentlich hohen Nutzen versprechen. Ich denke da zum Beispiel an Aufgabenstellungen, die mit dazu beitragen, die Qualität unserer Erzeugnisse zu ver-

bessern, Arbeitszeit und Material einzusparen. Ich möchte diese Forderung aus einem ganz bestimmten Grund stellen. Der durchschnittliche Nutzen je Neuerervorschlag, der im vergangenen Jahr benutzt wurde, lag bei gut 4000 Mark. Der durchschnittliche Nutzen je benutzte Neuerervereinbarung betrug dagegen über 60 000 Mark. Das heißt, hier wurden zielgerichtete Aufgaben gelöst, die dem Betrieb dort den Nutzen brachten, wo er gebraucht wurde. Das hohe Ergebnis unterstreicht das. Deshalb brauchen wir in diesem Jahr noch mehr solcher Aufgaben, in deren Realisierung auch und vor allem unsere Jugendlichen einzubeziehen sind. Denn, obwohl 1983 über die Hälfte aller jungen TROjaner Neuerer waren, lag ihr Anteil am Gesamtneuererergebnis noch unter acht Prozent. Aber jeder vierte Neuerer war ein Jugendlicher, doch nicht jede vierte Mark Nutzen kam aus der Jugendneuererbewegung. Hier liegen Reserven brach, die wir 1984 unbedingt erschließen müssen.

Joachim Kortenbeutel
Leiter EN

Neu in der Funktion



Mit dem 2. Januar 1984 hat Genosse Dipl.-Ing.-Ökonom Norbert Toboldt (35 Jahre) die Funktion des Hauptbuchhalters im Werk übernommen. Er kann sich auf eine langjährige erfolgreiche Tätigkeit innerhalb dieses Aufgabengebietes stützen. Wir wünschen ihm Erfolg in seinem neuen Wirkungsbereich.



Gleichfalls am 2. Januar nahm Genosse Dr. Ing. Jochen Schwarz (30 Jahre) seine Tätigkeit als leitender Kader im Direktorat E auf. Genosse Dr. Schwarz besitzt eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung in den Fachgebieten Hochspannungstechnik und Isolierstoffe. Für seine verantwortungsvolle Tätigkeit in unserem Arbeiterkollektiv wünschen wir ihm Schaffenskraft und viel Erfolg.

Einsatz...

... der Bildschirmtechnik in OTV muß es in unserer Ausgabe Nr. 1/84 auf der Mittelseite im Bildtext richtig heißen. Kollegin Albrecht arbeitet an einem solchen Platz. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

tonen, daß das nur Ausnahmen sind.

Wird es in der nächsten Zeit weitere Veränderungen geben?

Horst Bartelt: Mit dieser neuen Regelung haben wir eine entscheidende Grundlage für die nächste Zeit geschaffen. Wichtig ist nun, daß jeder Leiter einen exakten Nachweis über die Abwesenheit seiner Mitarbeiter führt und am Monatsende auch auswertet. In diesem Zusammenhang sollte ständig gewissenhaft geprüft werden, ob wirklich alle ausgestellten Durchgangsscheine notwendig waren. Hier gibt es zweifellos noch Reserven, die wir nutzen müssen.

Genosse Bartelt, wir danken für dieses Gespräch.

Ausgang nur noch mit Durchgangsschein

Birgit Broll sprach mit Genossen Horst Bartelt, Leiter Inneres

Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind Neuregelungen für das Betreten und Verlassen des Werkes in Kraft. Genosse Bartelt, warum waren diese Neuregelungen notwendig?

Horst Bartelt: Unsere Aufgabe besteht in der Stabilisierung des Werkes. Das heißt, daß die Erfüllung des Planes wieder für alle Werkstätten zum absoluten Gesetz werden muß. Grundvoraussetzung dafür ist die Einhaltung von Ordnung, Sicherheit und Disziplin. Dazu gehört in erster Linie die Einhaltung und Auslastung der Arbeitszeit, die Senkung von Ausfall- und Verlustzeiten. Deshalb war es notwendig, die bisherige Ordnung zum Betreten und Verlassen des Werkes zu verändern. Sie ließ einige Lücken offen, die eine Kontrolle erschwerten. Auch reichte die Anzahl der Ausgangskarten in den Abteilungen oftmals nicht aus, so daß ein exakter Nachweis für die Abteilungen und für den einzelnen

Kollegen nicht in jedem Fall gegeben war.

Während der Arbeitszeit ist der Betrieb für die Sicherheit und Gesundheit der Kollegen verantwortlich. Dazu gibt es gesetzliche Bestimmungen, auch von seiten des TRO wurde eine Reihe von Voraussetzungen mitgeschaffen. Verläßt zum Beispiel ein Kollege ohne Genehmigung das Werk und erleidet dieser Kollege draußen einen Unfall, dann würde zum einen die volle Haftung auf ihn übergehen. Zum anderen würden er und sein Leiter, der das geduldet hat, disziplinarisch zur Verantwortung gezogen. An diesem Beispiel zeigt es sich eigentlich schon, wie notwendig eine exakte Ordnung ist.

Wie waren die ersten Reaktionen auf diese Veränderungen, und was wurde konkret neu geregelt?

Horst Bartelt: Wenn wir von den ersten Erfahrungen ausgehen, so kann ich sagen,



Das Betreten und Verlassen des Werkes sind seit dem 2. Januar nur noch mit einem vom Leiter bestätigten Durchgangsschein möglich. In der Wache wird das genau registriert.

daß der überwiegende Teil der TROjaner dafür nicht nur Verständnis zeigt, sondern das für richtig empfindet, weil er davon ausgeht, daß die vorhandene Arbeitszeit als Leistungszeit voll zur Erfüllung der Planaufgaben zu nutzen ist. Aber wir bekommen nach wie vor Durchgangsscheine in die Hand, auf denen als Begründung Post, Besorgung, Sparkasse usw. eingetragen wurde. Und das hat natürlich nichts mit der Wahrnehmung der dienstlichen Aufgaben zu tun, sondern ist Ausdruck dessen, wie manchmal verantwortungslos vom Leiter diese Scheine ausgestellt werden. Damit bestätigt sich

das Vorhergesagte, man ist sich über die Konsequenzen, die solche leichtfertige Handlungsweise haben kann, nicht im klaren. Natürlich gibt es auch persönliche Belange, die während der Arbeitszeit wahrgenommen werden müssen. Dazu gibt es von seiten des Werkes keine Einschränkungen. Wenn jemand während der Arbeitszeit zum Arzt muß oder sich plötzlich die Handwerker angemeldet haben, so erhält er dafür selbstverständlich einen Durchgangsschein. Deshalb sind auf den Scheinen die Vermerke „die ausgefallene Arbeitszeit wurde vor- bzw. wird nachgearbeitet“ enthalten. Ich möchte trotzdem be-



Blick in den Saal des Klubhauses „Erich Weinert“ des KWO

Die Stärkung der DDR ist und bleibt unsere aktive Friedenstat

(Fortsetzung von Seite 1)

zialismus weiter ausgeprägt wurde. In diesem Prozeß haben sich Arbeiterpersönlichkeiten entwickelt, sind Bestarbeiter und Schrittmacherkollektive hervorgegangen, zu denen auch die neuen sozialistischen Kollektive gehören, die 1983 mit dem Ehrennamen „Karl Marx“ ausgezeichnet wur-

Heute werden im Berliner Reifenwerk Maschinen sonnabends in einer Schicht zusätzlich ausgelastet. Bevor dieser Schritt möglich wurde, war die politische Einsicht jedes Arbeiters dafür notwendig, die Einsicht, gerade jetzt alle Reserven für einen hohen Leistungsanstieg auszuschöpfen, um die auf das Wohl des Volkes und die Sicherung des Friedens gericht-

Insgesamt sprachen neun Genossen in der Diskussion. Es ging dabei auch um die Parteiarbeit im Wohngebiet und in der Schule. Genosse Günter Benthin, Sekretär der WPO 9, unterstrich die breitere Einbeziehung aller Genossen in die politische Massenarbeit im Wohngebiet in Vorbereitung der Kommunalwahlen. Ihr Wirken ist



Zum 1. Sekretär der SED-Kreisleitung wurde Genosse Lothar Witt wiedergewählt

Zum 1. Sekretär der Kreisleitung Berlin-Köpenick der SED wurde Genosse Lothar Witt wiedergewählt.

Weiterhin wurden gewählt: 2. Sekretär, Genosse Helge Stage die Sekretäre, Genosse Werner Wendt, Genossin Sigrid Hergesell

Vorsitzender der Kreispartei-Kontrollkommission und Mitglied des Sekretariats, Genosse Günter Mutzbauer Mitglieder des Sekretariats Genosse Horst Stranz, Stadtbezirksbürgermeister Genosse Ingo Kaus, Vorsitzender der Kreisplankommission

Genosse Peter Straßberger, Vorsitzender des Kreisvorstandes des FDGB

Genosse Peter Nietzold, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung

den. In ihren Initiativen und Verpflichtungen widerspiegelt sich das Bewußtsein vom Wert des Sozialismus in Taten.

Auch die Diskussion auf der Kreisdelegiertenkonferenz – ob der Jugendbrigadier sprach, die Krankenschwester, der Ingenieur oder der Parteisekretär – bewegte ein Grundgedanke: Meine persönliche Verantwortung als Genosse in dieser Zeit. Immer wieder wurde davon ausgehend der Zusammenhang zur eigenen Wettbewerbstat im 35. Jahr unserer Republik hergestellt.

Klassenbewußtsein und Leistungsbereitschaft werden stets entscheidend durch vorbildliches Vorgehen der Genossen beeinflusst, erläuterte APO-Sekretär Genosse Michael Drews vom Berliner Reifenwerk. Als ein neuer Schichtrythmus ins Gespräch kam, da fragten einige, ob denn drei Schichten nicht schon ausreichen würden? Andere sollten doch erst einmal nachziehen.

tete Politik der Partei erfolgreich fortzusetzen. In diesem Sinne arbeiten die Genossen.

Den Standpunkt der Kommunisten des Dr.-Salvador-Allende-Krankenhauses Köpenick, mit Wort und Tat tagtäglich die Politik der Partei zu vertreten und keine Mühe zur umfassenden medizinischen Betreuung der Bevölkerung zu scheuen, legte Genossin Cornelia Müller, Krankenschwester in der unfallchirurgischen Klinik, dar.

Genosse Jürgen Ritter vom Baukombinat Köpenick formulierte: Das wichtigste Ergebnis meiner politischen Arbeit als Jugendbrigadier ist, daß meine Kollegen jetzt besser verstehen, warum die Haltung zur Friedenspolitik unserer Partei zu allererst an einer vorbildlichen Arbeitshaltung gemessen wird, am erfüllten und übererfüllten Plan, an mehr modernisierten Wohnungen in guter Qualität.

vor allen Dingen darauf zu richten, in jedem Wohnhaus eine Atmosphäre zu schaffen, die charakteristisch ist für Wohlbefinden, Geborgenheit, Leistungsbereitschaft und gesellschaftliche Aktivität.

Genosse Heinz Albrecht, Sekretär der Bezirksleitung der SED, betonte, daß es jetzt darauf ankommt, in jeder Grundorganisation, in jeder Parteigruppe dafür zu sorgen, daß die auf der Kreisdelegiertenkonferenz gefaßten Beschlüsse und vermittelten Erfahrungen für die konsequente Erfüllung der 1984 zu lösenden Aufgaben genutzt werden. Dazu ist die Stärkung der Kampfkraft der Grundorganisationen und die Aktivität der Kommunisten ständig neu auf die Tagesordnung zu setzen, und in den Mitglieder-



Von Genossin
Christine Förster
aus der APO 2
zum Thema:

Was zeichnet einen Kommunisten unserer Tage aus?

Ich stelle mir einen Kommunisten unserer Tage so vor:

Er muß immer bestrebt sein, die täglich neu an ihn gestellten Aufgaben gut zu lösen, und wenn es Probleme gibt, sie gemeinsam mit anderen Kollegen des Betriebes zu klären. Nur so kann man einen Fortschritt erzielen bzw. Planrückstände aufholen.

Natürlich soll er auch Vorbild sein, indem er pünktlich zur Arbeit kommt, seine Arbeitszeit effektiv ausnutzt sowie anderen Kollegen gegenüber hilfsbereit und zuvorkommend auftritt. In Diskussionen und Auseinandersetzungen soll er seinen Standpunkt offen vertreten und zu überzeugen verstehen. Dazu ist es aber auch erforderlich, sich ein marxistisch-leninistisches Grundwissen anzueignen, die Parteibeschlüsse zu kennen und die tägliche Presse zu verfolgen.

Wichtig ist ebenfalls, daß er bestrebt ist, sein fachliches und Allgemeinwissen ständig zu erweitern, um so den höheren Anforderungen, die die Technik mit sich bringt, gewachsen zu sein. Er soll sein Wissen und seine Erfahrungen an andere weitervermitteln.

Da ich selbst Mitglied unserer Partei bin, könnte ja jemand fragen: „Und wie ist das nun mit dir?“

An einen Kommunisten werden hohe Ansprüche gestellt, und ich kann nicht sagen, daß ich allem gewachsen bin. Gerade, weil ich Absolvent bin, bemühe ich mich,

Genossin
Christine
Förster, die
Autorin des
Beitrages, mit
Kollegen Horst
Groß von GTV.



meine Aufgaben vorbildlich zu erfüllen, und suche immer wieder neue Gesprächspartner, um für mich wichtige Kontakte zu knüpfen. Denn wie soll ich als Technologe ohne die Arbeiter in den Werkstätten für uns optimale Arbeitsabläufe zusammenstellen?

Was mich zur Zeit am meisten bewegt und auch zur Diskussion anregt, ist die Erhaltung des Friedens. Daß ich nun immer gleich alle von meiner Meinung überzeuge, ist sicher nicht möglich, aber vielleicht rege ich zum Nachdenken an.

versammlungen ist den Fragen der wachsenden Verantwortung und Disziplin der Kommunisten noch mehr Beachtung zu schenken. Überall ist ein solches Klima zu schaffen, daß, wie Genosse Erich Honecker auf der 7. Tagung des Zentralkomitees betonte, von der Vorbereitung und Durchführung des 35. Jahrestages der Gründung der DDR starke Impulse für Initiativen und Schöpferum der Menschen ausgehen.

Die Delegierten übermitteln dem Generalsekretär des

Zentralkomitees der SED, Genossen Erich Honecker, die herzlichsten Grüße und übernehmen die Verpflichtung, im 35. Jahr der Gründung der DDR alles zur Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht zu tun und den Beitrag des Stadtbezirks Berlin-Köpenick zur Leistungsentwicklung der Hauptstadt weiter zu erhöhen. Die Vorbereitung der Kommunalwahlen am 6. Mai 1984 und des Nationalen Jugendfestivals vom 9. bis 11. Juni werden dazu wichtige Impulse geben.

Willi Behring, KDT, berichtet über

Baukastenprinzip in der Mikrorechenstechnik

Mikrorechner sind Rationalisierungsmittel. Jedes Rationalisierungsmittel wird so weit wie möglich auf die Aufgabe zugeschnitten, die mit seinem Einsatz rationeller gelöst werden soll.

Ein wichtiges Ziel der Mikrorechnerentwicklung bestand gerade darin, die Mikrorechnerbaugruppen modular zu gestalten. Durch beliebige Zusammenschaltung der modularen Baugruppen sollte es möglich werden, optimale Mikrorechnerkonfigurationen für die verschiedensten Einsatzfälle aufzubauen. Dieses „Baukastensystem“ hat in der elektronischen Technik eine lange Tradition. Beim Erscheinen des ersten Mikroprozessors (das ist die zentrale Verarbeitungseinheit in einem Mikrorechner) Anfang der 70er Jahre waren bereits weltweit mehr als zwei Jahrzehnte lang umfangreiche einschlägige Kenntnisse im Bau und in der Nutzung von programmierbaren elektronischen Rechnern gesammelt worden. Den Konstrukteuren solcher Geräte war bekannt, welche elektronischen Funktionsgruppen in Datenverarbeitungsanlagen, in Prozessrechnern und in wissenschaftlich-technischen Rechnern vorhanden sein mußten.

Natürlich beschränkte sich dieses Wissen um die Möglichkeiten des Baukastenprinzips nicht nur auf die Gerätetechnik. Auch die Programme können sehr gut modular aufgebaut werden. Die Nutzung dieser Möglichkeiten ist sehr bedeutsam für die Lösung von Rationalisierungsaufgaben mit Mikrorechenstechnik.

Schaltkreis- und Gerätefamilien
Es ist heute international üblich, daß die Hersteller

mikroelektronisch integrierter Schaltkreise sogenannte Schaltkreisfamilien herstellen. Die Hersteller mikroelektronischer Geräte bauen ihrerseits Gerätefamilien.

Auch in unserer Republik gelten die Grundsätze. Das VE Kombinat Mikroelektronik stellt für den Mikrorechner K 1520 eine Schaltkreisfamilie her, die aus der Zentralen Verarbeitungseinheit (CPU), Zähler/Zeitgeber (CTC), paralleler Ein- und Ausgabe (PIO) und serieller Ein- und Ausgabe (SIO) bestehen. Das VE Kombinat Robotron stellt für den Mikrorechner K 1520 jeweils in mehreren Varianten Bildschirme, Tastaturen, Drucker und periphere Speicher her.

Darüber hinaus ist es entsprechend einer internationalen Gepflogenheit üblich, alle Bestandteile für den Mikrorechner K 1520 als OEM-Baugruppen (das sind Baugruppen der sogenannten Original-Ausrüstungs-Hersteller) auf dem Markt anzubieten.

Das OEM-Sortiment betrifft vor allem bestückte Leiterplatten und Einzelgeräte.

Jeder Nutzer kann sich also mit dem Rückgriff auf das OEM-Sortiment seinen Mikrorechner selbst aufbauen, wenn der Anwendungsfall eine spezielle Lösung technisch und ökonomisch rechtfertigt.

Optimale Problemlösungen aufgrund effektiv ausgelegter Hard- und Software-Installation

Diese geschilderten Möglichkeiten sind die Grundlage für die breiteste Nutzung der Mikrorechenstechnik überall dort, wo die Mikrorechner als Rationalisierungsmittel zum Einsatz kommen können. Der Nutzer

der Mikrorechenstechnik erhält so die Möglichkeit, die Rationalisierungseffekte weitgehend selbst mit zu bestimmen. Es ist einleuchtend, daß nicht nur international sehr verschiedenartige Lösungen entwickelt und nachgenutzt werden.

In unserer Republik sind im Falle des Mikrorechners K 1520 folgende Anwendungen bekannt geworden:

— Bürocomputer A 5110, A 5120, A 5130 (für betriebswirtschaftliche Einsatzfälle)
— MRES 20 (Mikrorechnerentwicklungssystem als Programmierarbeitsplatz für Software-Entwicklung)

— MC 80 (Programmierarbeitsplatz für Software-Entwicklung und Steuerkern für die verschiedensten Automatisierungsvorhaben)

— DEG 2000 (modulares Hard- und Software-Konzept, mit dem rechnergestützte Konstruktionsarbeitsplätze aufgebaut werden können)

— GDS 6000 (Programmierarbeitsplatz für Software-Entwicklung)

— PSA (programmierbarer Arbeitsplatz im Labor und Prüffeld)

— DAP (Digitalisierungsarbeitsplatz)

In allen Fällen können die Programme weitgehend ausgetauscht werden, wenn die gerätetechnischen Komponenten mit den Betriebssystemen in Übereinstimmung gebracht werden sind. Das ist der Vorteil des Baukastenprinzips in der Mikrorechenstechnik. Es können also beispielsweise Programme auf dem GDS 6000 entwickelt und auf dem DEG 2000 genutzt werden.

Derzeitig werden ständig neue Einsatzfälle bekannt, in denen Mikrorechner zur Rationalisierung eingesetzt werden. Jede konkrete Anwendung fordert geradezu dazu heraus, spezielle Konfigurationen von Gerätetechnik und Programmiersystemen zu entwerfen, aufzubauen und weiterzuentwickeln. Dieser Trend hat objektiven Charakter. Darauf müssen wir auch im TRO vorbereitet sein.

Vier plus acht plus „Spreetaufe“

● Grundfondsausstattung des G-Betriebs um weitere 180 000 Mark gewachsen

Vor etwa drei Wochen konnten wir von einer neuen Produktionsstätte Besitz ergreifen, der Lösungsglihanlage, die laut Aussage der staatlichen Leitung des G-Betriebes diesem unterstellt ist (hier wollen wir uns jedoch nicht so genau festlegen — Red.)

Momentan stecken wir, was das Lösungsglihanlage betrifft, noch in den Kinderschuhen. Kunststück, ein Probetrieb braucht seine Weil, trotzdem ist der Ausstoß an Gußteilen für die Bündelstützer schon jetzt recht hoch.

Zur Zeit bedienen zwei Kollegen in der Normal-schicht diese Anlage. Kollege Detlef Seydel (im Foto), „geborgt“ aus der Kitterei, und Kollege Helmut Schmidt aus Gts, fühlen sich wohl in dieser neuen Umgebung. Letzterer würde auch gern bleiben wollen, weil an diesem Platz irgendwann zur Dreischichtarbeit übergegangen werden muß. „Da kann ich dann mehr verdienen als an meinem angestammten Arbeitsplatz in Gts“, meint er dazu. Die ungewohnt ruhige Atmosphäre stört ihn nicht sehr, denn die neue Technik brachte neue Verantwortung für ihn mit. Er hat jetzt mit der Elektronik zu tun, fast kinderleicht zu beherrschen, wenn's normal zugeht. Jede Stunde tritt er an die Meß- und Regelausrüstung heran und liest die Temperaturen ab.

Etwas unruhiger in seiner Art zeigt sich Detlef Seydel. Dreischichtig arbeiten wäre für ihn auch kein Problem, Verantwortung übernimmt er gleichfalls gern... nur etwas mehr spüren müßte man den verantwortlichen staatlichen Leiter.

Beide Männer leisten Qualitätsarbeit; die wird ihnen nach jeder Palette, die der Glühofen verläßt, von den Kollegen am Prüfstand bestätigt.

Zwei Glühöfen mit einer Temperatur von 525 und 17 Grad C nehmen in ihrem Bauch pro Beschickung um Palette etwa 16 Stück Gußteile auf. Je nach Leistung verbleiben diese Teile einmal vier und zum anderen acht Stunden im Ofen. Dann geht's zum Wasserbad — ähnlich einer „Spreetaufe“ —, bei der reinsten Spreewasser erhalten muß.

Früher, als die neue Anlage noch nicht in Betrieb war, gingen die in der Gießerei Wendenschloßstraße gefertigten Alugußteile zum Glühofen per Lkw nach Dresden. Transportaufwand hin und zurück also. Mit der Rationalisierungsmaßnahme „Lösungsglihanlage“ kommt ein Werk zu einer Produktivitäts- und Qualitätssteigerung und spart auch noch rund 2500 Mark Transportkosten im Monat ein.

Kollege Günter Pfitzmann, der Leiter der Gießerei, hat bei dieser Anlage, „den Hut auf“. Er übernahm die technische Betreuung und ist soweit zufrieden mit dem Stand ihrer Erprobung. Selbverständlich in puncto Sekundärrohstoffe — und dazu geht es weit mehr als nur der Schrotts — zu erschließen und zu nutzen. Welche Bedeutung hat er es aber gemeinsam mit den Elektrikern des T-Bereiches schon herausgefunden, bei so niedrigen Temperaturen schlagen die Zeiger nicht richtig an, das Zahleneinspeisegerät erhält als Zuführung Prämienfonds. Voraussetzungen jedoch ist die Erfüllung

Rohstoffe aus zweiter Hand eineswegs zweitrangig

Reserven in der Sekundärrohstoffgewinnung auf der Spur

Schrott — dieser Begriff ist in der Umgangssprache häufig den Beigeschmack Abfall, Unnützem. Doch ist er keineswegs. Denn Schrott ist Schrott zu einem Rohstoff geworden. Alle metallischen Rohstoffe stellen ein großes, im Lande verfügbares Rohstoffvorkommen dar. Die Hälfte des erzeugten Rohstahls basiert weltweit bereits auf dem Einsatz von Schrott.

Wir alle wissen, die DDR ist ein rohstoffarmes Land. Schrott gibt unser Staat die Möglichkeit, die Einfuhr von Rohstoffen zu halbieren. Er ist es nicht nur ein volkswirtschaftlicher Rohstoff, sondern zwingend notwendig, alle vorhandenen Rohstoffe in puncto Sekundärrohstoffe — und dazu geht es weit mehr als nur der Schrotts — zu erschließen und zu nutzen. Welche Bedeutung hat er es aber gemeinsam mit den Elektrikern des T-Bereiches schon herausgefunden, bei so niedrigen Temperaturen schlagen die Zeiger nicht richtig an, das Zahleneinspeisegerät erhält als Zuführung Prämienfonds. Voraussetzungen jedoch ist die Erfüllung

der Staatsplanposition Sekundärrohstoffe in allen ihren Kennziffern.

Der N-Betrieb zeigt den richtigen Weg

Sekundärrohstoffrückgewinnung und -aufbereitung ist also ein Problem, das uns alle angeht, auch im TRO. Und daß wir hier noch eine Menge Reserven haben, weiß jeder, der mit offenen Augen durch den Betrieb geht. Doch der Weg vom Erkennen bis zum Nutzbarmachen ist oft zu lang, wenn nicht sogar endlos. Die Genossen Fritz Glöge, der staatliche Beauftragte für Sekundärrohstoffe, und Siegfried Kaiser, unser ABI-Vorsitzender, können ein Lied davon singen. Beide sind gute Partner in Sachen Reserven und ihnen täglich auf der Spur.

Im vergangenen Jahr konnte unser Werk den Plan für Sekundärrohstoffe in all seinen Kennziffern — bis auf Stahlschrott — erfüllen bzw. sogar überbieten. Gute Ergebnisse gab es in Niederschönhausen. „Dort haben wir in Heinz Gossing, Günter Quenstedt und Helmut Werner echte Partner, die sofort reagieren, entscheiden und umsetzen. Ihre

Handlungsweise ist beispielgebend für andere Betriebe und Bereiche“, so Fritz Glöge. Natürlich gibt es solche Beispiele auch woanders. Der O-Betrieb sorgt vorbildlich für die Rückgewinnung von Kupfer und Hartpapier. 380 Steuerkondensatoren aus G wurden 1983 verschrottet. Sie standen seit Jahren herum, wurden nicht bewegt, obwohl sie veraltet waren. Hier ergriff Kollege Skibitzki mit seinem Kollektiv von BL die Initiative. Damit wurde auch einer Auflage der ABI entsprochen.

Diese guten Beispiele zeigen, wie man es anpacken muß. Sie zeigen die Mitverantwortung der Leiter für den Prozeß der Sekundärrohstoffrückgewinnung. Auch das ist Bestandteil des Staatsplanes und genauso zu erfüllen wie die industrielle Warenproduktion. Das muß auch beim letzten Leiter klar sein. Deshalb hat zum Beispiel die ABI die Auflage verteilt, regelmäßig Schulungen für Leiter durchzuführen, in den Kollektiven — ähnlich wie die ehrenamtlichen Energiewarte — Beauftragte für Sekundärrohstoffe zu benennen. Die Erfüllung der Staatsplanpositionen Sekundärrohstoffe sollte ebenfalls auf der monatlichen politisch-ökonomischen Information mit behandelt werden.

Jeder muß sich mit verantwortlich fühlen

Reserven zu erschließen, ist aber nicht nur Angelegenheit der Leiter. Jeder TROjaner sollte sich dafür mitverantwortlich fühlen, sich selbst einmal öfter im eigenen Bereich umsehen. Er kennt doch seinen Arbeitsplatz am besten, hat hier den größeren Überblick. Die ABI und der Sekundärrohstoffbeauftragte geben dabei jederzeit Unterstützung. Und noch etwas ist wichtig. Eine zügige, kontinuierliche Aufbereitung dieser Rohstoffe trägt wesentlich mit zur Ordnung und Sicherheit im Werkgelände bei.

Für den Müll zu kostbar

Das neue Jahr ist erst wenige Tage alt. Worauf kommt es 1984 besonders an? Fritz Glöge meint, die Verantwortung für die Sekundärrohstoffrückgewinnung müsse vom ersten Tag an ernst genommen werden. Insbesondere kommt es auf die sortenreine, der TGL entsprechenden Aufbereitung an. Da sollten sich die zentralen Vorwerkstätten angesprochen fühlen, vor allem bezüglich der Späneaufbereitung. Auch im A-Bereich sollten sich die Leiter einmal genauer umschauen. Wir entdeckten am Chemikalienlager etliche Ersatzteile, die inzwischen verrostet, teilweise ausgebaut, wohl kaum noch zum Einsatz gelangen können. Aber die Entscheidung zur Verschrottung wurde nicht getroffen. Oder hat man sie vielleicht noch nicht gesehen?



Sie haben schon etliche Jahre auf dem Buckel, die Ersatzteile, die am Chemikalienlager — zum Teil bereits ausgeschlachtet — dahindämmern. Sie gehören dem A-Bereich.

Reserven gibt es gleichfalls beim Altpapier. Wir brauchen nur mal in die Müllcontainer zu gucken. Wieviel sauberes Altpapier liegt hier zwischen Milchtüten, Zigarettenskippen, Speiseresten... geht somit der Volkswirtschaft verloren. Auch hier geht der Betriebsleiter Niederschönhausen mit gutem Beispiel voran. Dort hängen nämlich auf jeder Etage große Papiersäcke für sauberes Altpapier, das dann wöchentlich gesammelt wird. In der Holzbaracke des Hauptwerkes handhabt es die Hausverwaltung ähnlich. Aber warum nur dort und nicht überall im Werk, liebe Kollegen der Hausverwaltung?

Sind wir den Reserven des neuen Jahres auf der Spur, müssen wir unbedingt den Wandlerbau nennen. Seit fast einem Jahrzehnt lagern dort funktionsuntüchtige, nicht absetzbare Wandler. Sie warten auf Aussonderung. Erfreulich ist allerdings, daß sich die AFO 1 in Absprache mit dem verantwortlichen Leiter, Genossen Bruno Nitter, nun endlich eines Teiles dieser Wandler annehmen will.

Wickelzylinder fordern eigenes Lager

Seit langem bekannt ist das Problem Lagerung der Wickelzylinder im Zentrallager. Die ABI unterbreitete dem B-Bereich des öfteren schon den Vorschlag, hier eine endgültige Lösung zu schaffen. Möglichkeiten dazu gibt es, wenn Schichtprelholz aus dem Zentrallager in die Moosstraße ausgelagert wird. In der Moosstraße muß eine Lösung geschaffen werden für Hermanit, d. h. die Verzugsmasse ist ordentlich in Containern unterzubringen. Damit würden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Der T-Bereich könnte endlich die volle Verantwortung für die Moosstraße übernehmen, und im Zentrallager könnten die Wickelzylinder übersichtlich, für die Gabelstapler erreichbar, untergebracht werden. Der derzeitige Zustand ist jedenfalls katastrophal und bedarf einer dringenden Veränderung.

Auf der Werkleitersitzung im November kritisch angesprochen, der Müllplatz an der Spree. Doch bislang hat sich nichts verändert, jedenfalls nicht zum Positiven. Der Müll wurde nicht weniger, sondern mehr. Die Verantwortung trägt der B-Bereich.



Prompt erledigt

● DCI-Schalter hieß das Stichwort

Per Fernschreiben erreichte uns Mitte des vergangenen Monats ein Hilferuf — Absender war die Inspektion der ABI des VEB Kombinat Kali Sondershausen.

Die Sondershausener benötigten dringend zwei DCI-Schalter. Ernsthaft, wie es sich gehört, nahm der Vorsitzende der ABI-Betriebskommission Genosse Siegfried Kaiser sich der Dinge an, führte lange Aussprachen im G-Betrieb, überzeugte letztendlich Kollegen Tiedemann. Hin und her ging die Rechnerei... bis das Kollektiv des Schalterbaus sich einig war und eingriff: „Wir bauen euch diese zwei Schalter noch bis Ende Dezember!“ Gesagt, getan, am 29. Dezember war bereits das volle Programm absolviert, das heißt alles versandfertig für den Empfänger verpackt. Anerkennenswert die Leistung — auch vom Kollektiv der Versandpackerei.



...brennt uns unter den Nägeln

Am 1. Dezember vorigen Jahres sollte der neue Schrotts in Betrieb genommen werden. Doch bislang ist es noch Vorhaben. Von seiten der Kollegen des Schrottplatzes alles starkklar, der Umzug könnte sofort losgehen. Aber... Weg zu den Spänebunkern ist ihnen seit langem verwehrt. Der B-Bereich lagert hier rundherum Porzellane, die zwischen zu wahren Mauern angewachsen sind. Berechtigten die Kollegen nun die Frage, wann die Porzellane endgültig umgelagert werden.

Mit dem neuen Schrotthof verbessern sich nicht nur die Arbeitsbedingungen, sondern das Kollektiv erhält in der mangeligen Bauarbeiterbaracke auch neue Aufenthalts- und Kleideräume. Neu sind ebenfalls die sanitären Einrichtungen. Es fehlt allerdings die Dusche, die vom T-Bereich finanziert werden muß. Da gibt es Terminverzug.



Kollegen des Instituts für Regelungstechnik am GDF 6000.

„Große Aufmerksamkeit widmen wir zugleich der breiten Anwendung der Mikroelektronik. Das gilt für die Elektrotechnik/Elektronik selbst, insbesondere die Rechenstechnik, aber auch für die Produktion von Konsumgütern und exportierbaren Erzeugnissen des Maschinen- und Anlagenbaus. Ihre Nutzung für die Konstruktion und die Steuerung technologischer Prozesse hat ausschlaggebendes Gewicht für eine effektive Fertigung.“

(Aus der Diskussionsrede des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, auf der 7. Tagung)

Zum ehrenden Gedenken an den 65. Jahrestag der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Als Kurier für Spartakus

Anfang Januar 1919. Ein naßkalter nebliger Tag. Kein Schnee, kein Frost. Der Schriftsetzerlehrling Heinz Hentschke hält sich eng an die Häuserwände, während er durch die Straßen von Lichtenberg zum Prenzlauer Berg eilt. Mehr als einmal rutscht dem Jungen das Herz in die Hosentasche. Hin und wieder unternehmen Noske-Soldaten Stoßtruppannehmen. Von den Arbeitern hinter den Barrikaden werden sie gebührend empfangen. Schüsse peitschen dann auf, und mehr als einmal sucht Heinz Hentschke sein Heil im nächsten Hauseingang.

Einige Male war er in den vergangenen Tagen Patrouillen der Noske-Truppen in die Arme gelaufen. Mein Gott! Wenn die ihn kontrolliert und den Umschlag vom Schulbuch entfernt hätten... Aber die Soldaten hatten ihn nur angebrüllt, er solle seine Hammelbeine schärfen, sonst würde man sie ihm langziehen.

„Mann, der Kleene ist jut geeignet als Kurier“, hatte Tage zuvor der Marmorschleifer Hermann Röhrig, einer der führenden Sparta-

zum Stadtbezirk Friedrichshain gehörend), wo sich der Kampfstab der Lichtenberger Spartakusgruppe befand, zu den Revolutionären hinter den Barrikaden an der Frankfurter Allee/Warschauer Straße, Petersburger Straße (heute Dimitroffstraße)/Ecke Landsberger Allee die Verbindung. Tag für Tag wehrten hier die Arbeiter den Ansturm von Noske-Truppen ab, die zu den strategischen Punkten im Stadtzentrum vordringen wollten.

Mehr als einmal erhielt Heinz Hentschke den Auftrag, sich zur damaligen Bötzw-Brauerei am Prenzlauer Berg durchzuschlagen, wo sich in jenen denkwürdigen Tagen der zentrale Kampfstab der revolutionären Arbeiter Berlins befand.

„Junge“, hatte vorhin Hermann Röhrig gesagt, „sieh zu, daß du eins fix drei zur Bötzw-Brauerei kommst, Karl Liebknecht ist dort. Den mußt du unbedingt sprechen. Laß dich auf keinen Fall abweisen. Sage ihm, daß wir unbedingt Patronen brauchen. Patronen, hörst du?!“ Er schüttelte den Jungen an den Schultern. Er flehte: „Hörst

er kaum ein Auge zuge-macht!“ „Ich muß ihn aber sprechen!“, beharrte Heinz Hentschke. „Hört ihr“, schrie er, „ich muß Karl Liebknecht sprechen und darf mich nicht abweisen lassen, hat Hermann Röhrig gesagt...“

„Laßt ihn herein“, ertönt plötzlich eine Stimme von nebenan. Jemand öffnet eine Tür. Heinz Hentschke betritt das Billardzimmer der Brauereiarbeiter. Im gleichen Moment erhebt sich von einem der Billardtische eine Männergestalt, läßt die Beine herunterbaumeln und ist sekundenlang bemüht, sich zu konzentrieren, seufzt kopfschüttelnd und klemmt sich dann den Zwickler auf die Nase: Karl Liebknecht!

Übermüdet, völlig erschöpft, blinzelt er dem durchgefrorenen Jungen entgegen: „Na, Jugendgenosse, was bringt du uns?“

„Wir brauchen unbedingt Patronen!“

Karl Liebknecht legt dem Jungen die Hand auf die Schulter: Seine Stimme ist bitter: „Ich kann euch keine Patronen geben. Nicht einmal einen Schuß!“ Sekundenlang denkt er nach: „Bestelle den Genossen in Lichtenberg: Im Moment ist der weitere Kampf sinnlos. Die Reaktion hat das Übergewicht erhalten. Es ist uns nicht gelungen, die Mehrheit der Arbeiter gegen sie zu mobilisieren. Wir aber müssen unnötiges Blutvergießen vermeiden. Ganz sicher brauchen wir bald jeden einzelnen Kommunisten.“

Noch einmal hält er inne. Dann bittet er: „Sag den Genossen, sie sollen ihre Positionen verlassen und nach Hause gehen. Auf keinen Fall aber dürfen sie die Gewehre aus der Hand geben. Sie sollen ihre Waffen sorgfältig einölen und verstecken. Unsere Stunde kommt. Eines Tages brauchen wir sie wieder.“ Er klopfte dem kleinen Buchdruckerlehrling auf die Schulter: „Bestell' das den Genossen in Lichtenberg, Jugendgenosse. Viel Glück auf den Weg!“

Wenige Tage später wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von der Reaktion ermordet. Auch zahlreiche Arbeiter Lichtenbergs wurden von den Noske-Schergen in einem Rache-feldzug umgebracht. Aber wenige Monate später — beim Kapp-Putsch — zeigte sich, was Gewehre in Arbeiterhand bedeuten.

(Erzählt von Heinz Hentschke, Parteiveteran aus Köpenick, aufgeschrieben von Hans-Joachim Kram-pitz.)



Karl Liebknecht während eines Ausfluges mit Delegierten des sozialdemokratischen Parteitag, Magdeburg 1910. Karl Liebknecht trat auf dem Parteitag leidenschaftlich für die Anerkennung des politischen Massenstreiks als Waffe im Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie ein.

Trotz alledem!

„Wir sind nicht geflohen, wir sind nicht geschlagen. Und wenn sie uns in Bande werfen — wir sind da, und wir bleiben da! Und der Sieg wird unser sein.“

Denn Spartakus — das heißt Feuer und Geist, das heißt Seele und Herz, das heißt Wille und Tat der Revolution des Proletariats. Und Spartakus — das heißt alle Not und Glückssehnsucht, alle Kampfbewußtheit des klassenbewußten Proletariats...

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen. Trotz alledem!“

Karl Liebknecht in „Die Rote Fahne“, 15. Januar 1919

Machtfrage — was gehört dazu

Die Novemberrevolution war ein Beweis dafür, daß als wichtigste Aufgabe der Revolution zuerst die Machtfrage gelöst werden mußte. Welche Lehren hat die KPD daraus gezogen?

Die Arbeiterklasse kann ihre historische Mission nur dann erfüllen, wenn sie, geführt von einer revolutionären Vorhut, im festen Bündnis mit allen Werktätigen die imperialistische Klassenherrschaft überwindet, die Machtfrage zu ihren Gunsten entscheidet und die neue, sozialistische Gesellschaft errichtet. Diese grundsätzliche Einschätzung bekräftigte die 6. Tagung des ZK der SED, die ebenso feststellte: „Die Entwicklung in unserer Deutschen Demokratischen Republik beweist, daß hier im ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat das Vermächtnis der Kämpfer der Novemberrevolution verwirklicht ist.“

Gerade die Tatsache, daß wir den 65. Jahrestag der Gründung der KPD an der Schwelle des Karl-Marx-Jahres zum Jahr des 35. Gründungstages unserer sozialistischen Republik begingen, war Anlaß dazu, uns erneut Klarheit über die Hauptfrage der Revolution zu verschaffen. Die Frage der Macht umfaßt

— die Beseitigung des alten bürgerlichen Machtapparates und die Errichtung eines Arbeiter- und Bauern-Staates;

— die Liquidierung der sozialökonomischen Grundlagen der Ausbeuterklassen, die Bekämpfung ihrer Ideologie;

— den Zusammenschluß der werktätigen Massen um die Arbeiterklasse und ihre Vorhut beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft;

— die Erziehung der Volksmassen im Geiste des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus;

— die Verteidigung der Revolution gegen jegliche Angriffe des Klassengegners sowohl von innen als auch von außen.

In der DDR haben die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen zum ersten Mal in der deutschen Geschichte ein wirkliches Vaterland gefunden, für das es sich lohnt, zu arbeiten und die Waffe zu tragen. Unsere Erfolge sind uns nicht in den Schoß gefallen. Der Sozialismus ist in der DDR nur im harten und unerbittlichen Klassenkampf gegen den reaktionären und aggressiven Imperialismus in der BRD und seine Helfershelfer erstarkt.

Der wichtigsten militärpolitischen Lehre der Novemberrevolution folgend, werden die Streitkräfte der DDR auch im neuen Ausbildungsjahr ihre politische und militärische Wachsamkeit weiter erhöhen, damit die Macht der Arbeiter und Bauern in der DDR unantastbar bleibt.



Genosse Gerhard Hentschke, Parteiveteran aus Köpenick, gehört noch zu den Genossen, die Karl Liebknecht persönlich kennengelernt haben.

kisten in Berlin-Lichtenberg, überzeugt festgestellt. „Du zwängst dich noch einmal in deine kurzen Hosen, klemmst 'ne Schulmappe uff'n Ast, und ab geht die Post!“ Heinz Hentschke, für seine 15 Jahre wirklich noch viel zu klein, schmalschultrig, tat, wie ihm geheißen.

Fortan — während der Januar-kämpfe ruhte in der renommierten Königlichen Hofbuchdruckerei E. S. Mittler und Sohn die Arbeit — hielt er als Kurier von der Gaststätte Piekenhagen in der Scharnweberstraße (heute

du, Junge? Patronen... Patronen...“

Für die wenigen Kilometer bis zur Brauerei braucht Heinz Hentschke Stunden. Die Noske-Hunde, wie er sie nennt, greifen immer öfter an... „Mensch, der Kleene aus Lichtenberg ist durchgekommen!“ heißt es aber dann doch in der Bötzw-Brauerei. „Ich muß Karl Liebknecht sprechen!“ verlangte Heinz Hentschke.

„Unmöglich“, lehnen die bewaffneten Arbeiter des zentralen Kampfstabes kategorisch ab. „Seit Tagen hat



Genossin Dagmar Lützkendorf (2. v. r.), FDJ-Sekretär unseres Werkes, gehörte zu den Delegierten der Kreisdelegiertenkonferenz der Kreisparteiorganisation Berlin Köpenick.

Mein Standpunkt

Wichtigster Kampfplatz ist und bleibt die Wirtschaft

Bekanntlich hat die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa schon begonnen. Ich meine, diese Stationierung – ihre Vorbereitungs- und Umsetzungsphase – stellt nicht nur für uns die schwerste Belastungsprobe der Gegenwart dar. Mit Nachdruck verwies Genosse Lothar Witt im Bericht der Kreisleitung Köpenick der SED an die Delegiertenkonferenz darauf hin, daß mit der Stationierung der Mittelstreckenraketen eine vollkommen neue Lage entstanden ist, weil erstmals nach 1945 wieder die Gefahr besteht, daß ein neuer Krieg von deutschem Boden auszugehen droht.

Gerade diesen Umstand haben wir täglich mit Geduld und Konsequenz unseren Jugendlichen zu erläutern und ihnen klarzumachen, daß nur gute, schöpferische Arbeit und die Parteinahme für den Sozialismus uns stark macht in der Klassenaus-einandersetzung mit dem Imperialismus. Es kommt

darauf an, daß jeder Jugendliche seine persönliche Verantwortung in dieser komplizierten Zeit erkennt und in die Lage versetzt wird, jeden Tag mit guter Bilanz abzuschließen. Wichtigster Kampfplatz für die Arbeiterjugend ist und bleibt die Wirtschaft. Als Auftrag verstehe ich in diesem Zusammenhang aber auch die strikte Erfüllung jugendpolitischer Aufgaben als Bestandteil wirksamer Parteiarbeit – denn unsere Politik hat auch im Alltag jeder Diskussion standzuhalten. Dazu zähle ich die Bildung von Jugendforscherkollektiven, die durch Beschluß der Kreisdelegiertenkonferenz vor uns steht, die Erhöhung der Wirksamkeit der Arbeitsgruppe „Junge wissenschaftliche Intelligenz“ als einem Leitungsgremium für alle Belange junger Kader aus Forschung und Entwicklung. Ich halte eine unkomplizierte und schnelle Verständigung zu diesen Problemen im Werk für notwendig.

Dagmar Lützkendorf

Sprechstunden für junge Leute...

... seit 1. Januar jeden 3. Dienstag beim Rat

Seit Februar 1983 führt der Stadtbezirksbürgermeister Genosse Horst Stranz spezielle Jugendsprechstunden durch, in denen sich junge Bürger Köpenicks mit ihrem Anliegen an den Bürgermeister bzw. an andere Ratsmitglieder wenden können. Da sich der Freitag für diese Sprechstunden als ungünstig erwiesen hat, wird die Sprechstunde für junge Bürger seit dem 1. Januar 1984 jeden 3. Dienstag im Monat in der Zeit von 16 bis 18 Uhr im Rathaus durchgeführt.

Um die Nachnutzung von

MMM-Leistungen in größerem Umfang zu sichern, führt die Abteilung Jugendfragen, Körperkultur und Sport beim Rat des Stadtbezirkes Köpenick jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr in der Grünstraße Nr. 4, 3. Etage, Konsultationen zur Nachnutzung durch.

Neben der Einsichtnahme in die Nachnutzungskataloge aller Stadtbezirke und einiger Bezirke unserer Republik besteht die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch mit Mitgliedern des Kreis-Arbeitsstabes „Nachnutzung“.

Alles startklar für die Gruppenversammlungen

Das neue Jahr ist erst ein paar Tage alt, aber schon läuft alles wieder auf vollen Touren, ob es die Ausbildung ist, die Anleitung der Klassengruppenssekretäre oder die Schulung einzelner Funktionäre. Mit viel Engagement sind wir zur Zeit bei der Vorbereitung der Mitgliederversammlung im Januar „Mein Beitrag zum Volkswirtschaftsplan 1984“. Hier werden bei den Anleitungen Inhalt und Durchführung genau besprochen. Unterstützung erhalten wir durch die Klassenleiter und die staatliche Leitung. So zum Beispiel werden Vertreter der staatlichen

Leitung an den Mitgliederversammlungen teilnehmen. Grundlage für die Mitgliederversammlung ist der Beschlüßentwurf, in dem unsere Aufgaben des sozialistischen Berufswettbewerbs konkret formuliert sind. Aus diesen Aufgaben und den persönlichen Verpflichtungen wird dann die Kollektivverpflichtung erarbeitet. Diese ist Grundlage für die Arbeit im Jahre 1984. Der Höhepunkt wird unsere gemeinsame Aktivtagung von FDJ und Gewerkschaft am 20. Januar sein. Darüber werden wir noch ausführlich berichten. **Jörg-Peter Krüger**



Sektion Motorsport hat das Wort Auf der Suche nach geeigneten Unterstellmöglichkeiten

Die Sektion Motorsport, die wir gerade ins Leben gerufen haben und deren Leiter ich bin, besteht aus derzeit 18 Mitgliedern.

Natürlich gab die Wahlversammlung den Auftakt, die uns generell einführt in Zweck und Ziel der GST-Arbeit. Im Mittelpunkt stand sachgemäß die Frage der Fahrbereitschaft der Motorräder, das Finden geeigneter Räume zum Unterstellen der Fahrzeuge – mit angemessener Werkstatt, wenn's geht. Wir sind da auch gern zu Eigenleistungen bereit, haben aber auch die Zusicherung der Kollegen des B-Bereiches, uns zu unterstützen. Hilfe in dieser Angelegenheit erhoffen wir uns aber auch von den Genossen der Parteileitung.

Der gewählten Sektionsleitung gehören die Kameraden Michael Feld vom Rangierbetrieb als Stellvertreter an, Klaus Müller vom Versand als Leiter Finanzen und als Agitator sowie Kamerad Walter Gesche als Werkstattleiter, der in Mtr zu finden ist. Einen Arbeitsplan für das gesamte Ausbildungsjahr haben wir nun auch unter Dach und Fach. Er enthält u. a. die Sektionstage (Dienstag und Donnerstag), die als Bau- und Trainingstage eingeplant sind, er sieht die monatliche Mitgliederversammlung vor am letzten Mittwoch des Monats und enthält die Aufgabe der Besetzung einer wettkampffähigen Mannschaft.

Frank Hölzel



Am 10. Januar wurde durch Kollegen Rudi Stanigel die Fahrschulbildung für die zukünftigen Militärkraftfahrer eröffnet.



Blick in die Lehrwerkstatt. Hier werden Montagearbeiten am Motorantrieb FMT 100 durchgeführt.

Anleitung der Agitatoren war eine echte Weiterbildung

Eberhard Aurich sagte auf der zentralen Aktivtagung der FDJ sinngemäß, daß die Voraussetzung für erfolgreiches Lösen unserer Aufgaben die Schulung unserer Funktionäre und das politische Gespräch bis in jede FDJ-Gruppe hinein sind. Dies verwirklichen wir, indem wir unsere Funktionäre themengerecht anleiten. So fand zum Beispiel am Freitag, dem 6. Januar 1984, die Anleitung der Agitatoren statt. Sie wurde von unserem erfahrenen Bildungsstättenleiter Genossen Hein Peter durchgeführt. Thema war die Entwicklung der PLO und die Lage dieser Organisation in der heutigen Zeit bzw. die Lage im Nahen Osten.

Teilnehmer waren alle Agitatoren unserer Gruppen, es fehlte der Vertreter der Gruppe der Werktätigen. Das heißt also, 15 FDJler waren anwesend und warteten gespannt auf die Ausführungen. Anhand einer Karte erklärte Genosse Peter die Lage, ging auf Probleme ein wie zum Beispiel, welcher Staat unterstützt welche Kräfte und warum. Er erklärte, welche Rolle das Öl im Nahen Osten spielt bzw. welche Auswirkungen es in der Weltwirtschaft hat.

Genosse Hein Peter erläuterte geduldig und ausführlich die Fragen unserer FDJler, so daß wir diese Anleitung als eine echte Weiterbildung und damit als Erfolg bezeichnen können. Wir möchten uns auf diesem Wege noch einmal bei unserem Gesprächspartner bedanken und hoffen im Laufe des Jahres weiterhin mit seiner Unterstützung bei unserer Arbeit.

Leitung der AFO 6

Ehemalige Untermieter sind heute Herr im eigenen Haus

30 Jahre Betriebsgruppe TRO des Deutschen Anglerverbandes der DDR

Wußten Sie eigentlich, daß im TRO schon 30 Jahre organisiert und sehr aktiv engagiert wird?

Aus diesem Anlaß, dem 30-jährigen Bestehen der Betriebsgruppe, hatte der Vorstand am 10. Dezember 1983 verdiente Sportfreunde und Funktionäre zu einer Festveranstaltung in das Klubhaus unseres Werkes eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Sportfreund Bruno Küsel, würdigte in einer kurzen Ansprache die Entwicklung der Betriebsgruppe und konnte als Vertreter der Werkleitung den 1. Stellvertreter des Werkdirektors, Genossen Dannebaum, begrüßen. (Nebenbei bemerkt, Genosse Dannebaum ist ebenfalls seit

langen Jahren passionierter Angler.)

Als unsere Betriebsgruppe 1953 von den Sportfreunden Max Kusatz, Max Hennefuß, Friedrich Rostock, Werner Ehling, Alfredo Turni und anderen mit dem damaligen 1. Vorsitzenden Fritz Nickelmann gegründet wurde, gab es unser schönes Anglerheim in Wernsdorf – idyllisch gelegen am Krossinsee – noch nicht. Die Sportfreunde waren bis 1955 sozusagen „Untermieter“ bei den Seglern in Zeuthen.

1955 wurde das jetzige Gelände in Wernsdorf – damals zunächst ein Drittel von dem, was es heute ist, und nur ein Flecken Urgelände – ausfindig gemacht. Als Notunterkunft wurde anfangs eine

kleine Baracke aufgestellt, in der man sich bei schlechtem Wetter oder auch, wenn nicht geangelt wurde, aufhalten konnte.

Übrigens, damals soll es im Zeuthener und im Krossinsee viel mehr und größere Fische gegeben haben als heute. Bleie von 3–4 Pfund, Aale, so dick wie ein Arm und über einen Meter lang, sollen zum täglichen Fang gehört haben. Die „Neulinge“ sagen „Anglerlatein“, aber was soll's. Früher gab es ja auch Saurier, die waren größer als unsere heutigen Elefanten und viel größer als jedem bekannte Eidechsen.

Als dann später das ganze Gelände der Sportgruppe gehörte, haben die Freunde mit viel Kraft, Elan und Energie, mit großer Unterstützung der Werkleitung bis 1959 acht Bungalows und bis Ende der 60er Jahre den Kulturtrakt mit den acht Wohnkabinen errichtet. Danach kam noch der dreiteilige Bungalow hinzu.

Einige Strapazen haben diese Sportfreunde schon auf sich genommen, denn zu dieser Zeit hatte eben noch kein Angler einen eigenen motorisierten fahrbaren Untersatz. Nach Arbeitsschluss und an den Wochenenden – damals erst ab Sonnabendmittag – wurde mit den öffentlichen Verkehrsmitteln rausgefahren, Angelutensilien, Verpflegung und Kleinmaterial mitgenommen und kräftig zugepackt. Betrachtet man das Anglerheim heute und denkt dabei zurück, unter welchen Umständen, zu



So könnte es einmal aussehen, wenn das Vorhaben der Angler Wirklichkeit wird, eine Jugendgruppe zu gründen.

welchen Bedingungen die „Aktivisten der ersten Stunde“ es erbaut haben, dann kann man nur sagen „Hut ab“.

An dem Werden und Sein der Betriebsgruppe hat sich unser unvergessener Sportfreund Alfredo Turni als der zweite 1. Vorsitzende bleibende Verdienste erworben. Uns, die wir heute dieses Gelände nutzen, und allen denen, die nach uns sein werden, ist es daher Verpflichtung, alles zu tun, damit die Anlage erhalten und immer

schöner gestaltet und die Betriebsgruppe ihrer sportlichen Aufgabe immer besser gerecht wird. So haben wir 1983 zum Beispiel rund 1000 VMI-Stunden zur Werterhaltung geleistet.

Anlässlich unserer Festveranstaltung wurden zwei Sportfreunde mit der Ehrennadel des DTSB in Bronze und vier Sportfreunde mit der Ehrennadel des DAV der DDR in Bronze ausgezeichnet. Damit wurden langjährige sportliche Aktivitäten anerkannt und geehrt.

Genosse Dannebaum übergab unserem Senior und Mitbegründer der Betriebsgruppe, unserem Sportfreund Max Hennefuß, im Auftrage des Werkdirektors einen Präsentkorb und dem 1. Vorsitzenden den für die Betriebsgruppe gestifteten Pokal.

Auf unserer Wahlversammlung im November haben wir uns mit dem beschlossenen Arbeitsprogramm für die nächste Zeit viel vorgenommen, so z. B. durch den Aufbau einer Schülergruppe das Durchschnittsalter unserer Betriebsgruppe zu verjüngen und Nachwuchs heranzubilden. Dabei kommt es uns vor allem auf Schüler ab 10 Jahre an, die nach Möglichkeit Kinder von TROjanern sein sollten. Also TROjaner – wer einen angelbegeisterteren Sprößling hat, melde sich doch mal beim Sportfreund S. Gerhard, Tel.: 26 56.

Zur weiteren Ausgestaltung unseres Objektes erhalten die Bungalows einen neuen Farbanstrich. Außerdem ist vorgesehen, die Rasenfläche am Eingang des Objektes einschließlich des Kinderspielplatzes neu zu gestalten, ein Rosenbeet zur Straße hin anzulegen und den Zaun zum Nachbargrundstück zu erneuern.

Das sind die wesentlichsten Aufgaben, die wir im 30. Jahr des Bestehens des Deutschen Anglerverbandes der DDR durch VMI-Arbeit erfüllen wollen. So werden wir Angler in Auswertung der 7. Tagung des Zentralkomitees der SED durch die Erhöhung des Anteils an Eigenleistungen zum 35. Jahrestag der DDR u. a. unseren Beitrag zur weiteren Stärkung unserer sozialistischen Heimat leisten.

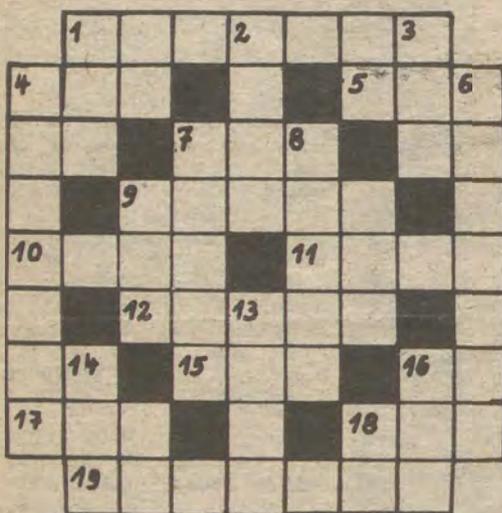
Der Vorstand



Tausende Stunden Eigenleistungen erbrachten die Mitglieder der Betriebsgruppe TRO des DAV der DDR, bis aus einem brachliegenden Gelände dieses hübsche Anglerheim entstand.



Jedem das Seine



Manche Leute hören das 11 wachsen

Waagrecht: 1. Polnischer Nationaltanz, 4. Erfinder eines Blasinstrumentes, 5. Ferment im Kälbermagen, 7. Gebirge auf Kreta, 9. Gestalt aus „Die sizilianische Vesper“, 10. Plattfisch, 11. einkeimblättrige Pflanze, 12. Fisch, 15. Währungseinheit in Peru, 16. japanisches Brettspiel, 17. Nebenfluß der Donau, 18. gallertartige Masse, 19. Stern im Sternbild Skorpion.

Senkrecht: 1. Britische Insel, 2. Maler, gest. 1911, 3. Fisch, 4. Strom in Südafrika, 6. südwestenglische Ha-

fenstadt, 7. marderartiges Raubtier, 8. Zapfen an Tür- oder Fensterrahmen, 9. griechischer Buchstabe, 13. altrömisches Gewand, 14. Sammlung von Aussprüchen, 16. Halbton, 18. Zeichen für Germanium.

Auflösung aus Nr. 1/84

Waagrecht: 1. Maribor, 4. Pik, 5. Bem, 7. Gal, 9. Titer, 10. Asul, 11. Grit, 12. Besan, 15. Tat, 16. In, 17. Log, 18. Ani, 19. Solanin.

Senkrecht: 1. Mir, 2. Ikat, 3. Ree, 4. Pitaval, 6. Martini, 7. Gilet, 8. Legat, 9. Tub, 13. Saga, 14. Kos, 16. Inn, 18. Ai.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T, Rummelsburg, Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 11. Januar 1984.